

Abschlussbericht SimPson

Sozialarbeiter*innen treffen täglich hochrisikohafte Entscheidungen, die Konsequenzen im Leben der Adressat*innen haben. Fehlentscheidungen können dabei tragische Auswirkungen haben, im schlimmsten Fall sogar den Tod von Klient*innen. Hochschuldidaktik im Studium der Sozialen Arbeit muss dazu beitragen, dass die Absolvent*innen Wissen und entsprechende Handlungskompetenzen ausprägen, um auf die komplexen Alltagssituationen vorbereitet zu sein und die Häufigkeit von Fehlentscheidungen zu minimieren. Wir möchten daher eine innovative Anwendungsmethode, die Simulation, im Studium der Sozialen Arbeit einführen. Dies ermöglicht es – im Gegensatz zu etablierten Lehrmethoden wie Plan- und Rollenspielen – Studierende zu reflektierten Praktiker*innen auszubilden. Die Förderung durch den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat uns sehr geholfen, unser Projekt für den Studiengang Soziale Arbeit umzusetzen und langfristig an unseren Hochschulen zu etablieren.

Abbildungsverzeichnis.....	1
1. Beschreibung der Lehrinnovation	2
2. Ausgangslage zur Lehrinnovation.....	2
3. Vorbereitung der Lehrinnovation.....	3
4. Umsetzung der Lehrinnovation samt coronabedingter Verzögerungen.....	5
5. Empirische Ergebnisse zur Lehrinnovation.....	7
5.1 Erste Simulation WiSe 2021/22.....	7
5.2 Zweite Simulation WiSe 2022/23	9
6. Lessons learnt	10
7. Verstetigung der Lehrinnovation	12
8. Unterstützung seitens der Hochschulen	12
9. Persönliche Desiderate durch die Fellowtreffen bzw. Lehr-/Lernkonferenzen.....	13
Literaturverzeichnis	14
Anhang.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
A – Ausgaben der Projektgelder	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Veränderungen der Befragten im WiSe 2021/22 auf den quantitativen Skalen (Anm.: Skala von 1-5).....	8
Abbildung 2: Veränderungen der Befragten im WiSe 2022/23 auf den quantitativen Skalen (Anm.: Skala von 1-5).....	9

1. Beschreibung der Lehrinnovation

Das Forschungsprojekt „Simulation als Theorie-Praxis-Transfer: Professionalitätsentwicklung im Studium der Sozialen Arbeit (SimPSON)“ hat die innovative Methode der Simulation in das Studium der Sozialen Arbeit eingeführt. Die Methode der Simulation steht hierbei in Abgrenzung zu den bereits vorhandenen Lehrmethoden des Plan- und Rollenspiels und ergänzt diese durch die, für die Studierenden, unvorhergesehene Situation und deren Verlauf, was wiederum eine Simulation auszeichnet. Die Unplanbarkeit der erlebten Situation ermöglicht es, einen Reflexionsprozess bei den Studierenden auszulösen.

Das Studium der Sozialen Arbeit muss die Studierenden hochschuldidaktisch durchdacht befähigen, mit Hilfe von erworbenem Wissen und Handlungskompetenzen, ihre Tätigkeit als Sozialarbeitende professionell zu bewältigen und sie dadurch zu reflektierten Praktiker*innen auszubilden. Um diese Ausbildungsziele zu gewährleisten, dient die Simulation als passende Methode, welche es Studierenden ermöglicht, Handlungskompetenzen zu erlangen und diese zu reflektieren, um bereits während des Studiums eine Professionalität zu entwickeln, welche sich dann in ihrer späteren Tätigkeit als Sozialarbeitende erweitern kann.

2. Ausgangslage zur Lehrinnovation

In ihrer Tätigkeit sind Sozialarbeitende häufig Situationen ausgesetzt, in denen sie risikohafte Entscheidungen treffen müssen, die häufig erhebliche Konsequenzen im Leben der Adressat*innen nach sich ziehen. Diese Entscheidungen können schwerwiegende Folgen, bis hin zum Tod von Adressat*innen, haben. Die wissenschaftlichen Fachverbände ebenso wie die Praxisvertreter*innen haben Vorschläge zur Ausgestaltung von Studiengängen der Sozialen Arbeit in Form von Kerncurricula vorgelegt (DGfE 2004; DGSA 2016). Auf diese Weise sollen die Studierende der Sozialen Arbeit wissenschaftliche Grundlagen sowie methodische Kenntnisse erlangen, mit Hilfe derer sie im späteren Alltag auch schwierige Situationen professionell meistern können, ohne sich in den entstehenden Paradoxien professionellen Handelns einseitig zu verstricken (vgl. Schütze 1992). Dieses hierfür notwendige Maß an Ambiguität in der Interaktion zwischen Adressaten*innen und Sozialarbeitenden offenbart die zur Bewältigung notwendige Professionalität.

Im Rahmen des Studiums erwerben die Studierende wichtige theoretische Wissensbestände in der Lehre, doch bleibt deren Transfer in eine situativ angemessene Handlung zumeist nur unvollständig (vgl. Harmsen 2014). Zwar lassen sich im Studium Fälle in Plan- und Rollenspielen ‚nachspielen‘, doch bleiben diese immer hinter der realen Situation zurück. Bei diesen Methoden „erhalten MitspielerInnen vorab Rahmen-Informationen über Ablauf und Rollenprofile“ (Günther 2019, S. 12). Das heißt, die jeweilige Situation im Plan- bzw. Rollenspiel ist für die Studierenden bereits im Vorfeld planbar (Ulrich, 2020). Auch Praktika im Studienverlauf können diese Lücke nicht füllen, da eigenes studentisches Handeln und die

Reflexion mit der jeweiligen Anleitung nur unregelmäßig und wenn in heterogener Güte geschehen. Nun betont Harmsen (2014, S. 124) in diesem Zusammenhang, „die sinnliche, eigentätige Auseinandersetzung mit der Praxis Sozialer Arbeit“, die ein erster Schritt zur Erlangung einer professionellen Identität sei. Gerade „die Möglichkeiten der Studierenden zur Aneignung professioneller Identität [seien, A.d.A.] äußerst gering“ (ebd., S. 124) in Lehrveranstaltungen, „die einem traditionell geprägten Wissensvermittlungsmodell entsprechen“ (ebd., S. 124). Folglich ist es von Nöten, die Inhalte von Lehrveranstaltungen umzudenken und diese mit einer neuen Methode neben traditionellen Methoden, dem Plan- und Rollenspiel, zu ergänzen. Die Simulation als Methode findet genau hier ihre innovative Notwendigkeit und das geplante Projekt „Simulation als Theorie-Praxis-Transfer: Professionalitätsentwicklung im Studium der Sozialen Arbeit (SimPSon)“ schließt entsprechend an dieser Stelle an. Die Simulation als Methode lässt sich dabei von den traditionellen Methoden des Plan- und Rollenspiels abgrenzen und ermöglicht einen neuen hochschuldidaktischen Zugang in der Sozialen Arbeit (Ulrich & Meyer, 2021).

3. Vorbereitung der Lehrinnovation

Das Projekt begann am 1. Januar 2020 mit der Schaffung von Projektstrukturen, wozu die Einstellung von Mitarbeitenden sowie der Kauf des technischen Equipments zur Videoübertragung/-aufzeichnung im Rahmen der eigentlichen Simulationen. Mit der schriftlichen Bestätigung der Fördermittel wurde bereits vor dem eigentlichen Projektbeginn zum notwendigen technischen Material durch die Projektleitenden recherchiert und die Beauftragung einer hier versierten Fachfirma vorbereitet.

Um die nach St. Pierre und Breuer (2013) notwendige Realitätsnähe der Simulation zu schaffen, wurden in SimPSon, mit Hilfe von zuvor durchgeführten Expert*inneninterviews, realitätsechte Situationen simuliert. Im Rahmen der Interviews wurden jeweils unterschiedlich schwerwiegende Situationen aus dem Alltag verschiedener Handlungsfelder erhoben. Hierzu wurde mit Beginn der Tätigkeit der studentischen Mitarbeitenden ein Leitfaden zur Erfassung des beruflichen Wissens von erfahrenen Akteur*innen der Sozialen Arbeit entwickelt. Im Verlauf nahmen die Mitarbeitenden des Projekts Kontakt zu mehr als 30 Personen aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit auf, wobei als Orientierung die Differenzierung der Handlungsfelder nach Werner Thole (2012) half. Mit 20 Personen aus entsprechend vielen Handlungsfeldern wurden solche Expert*innen-Interviews geführt, die zwischen einer halben Stunde und bis zu vier Stunden dauerten. Diese wurden aufgezeichnet, transkribiert und anschließend in einen von uns für die Simulationen nutzbaren Bogen übertragen. Hierzu wurden aus den Interviews Situationen extrahiert und diese nach Beteiligten, dem Gesprächsanlass etc. differenziert. Auf diese Weise konnten 79 Situationsbögen für die Nutzung in der Simulation gewonnen werden. Diese Situationsbögen

dienen als Grundlage der durchgeführten Simulationen, da es somit möglich ist, realitätsechte Situationen simulieren zu können. Die Situationsbögen geben den Studierenden einen knappen und dennoch anlassgerechten Überblick über das Handlungsfeld, den Kontext sowie den Anlass der Situation, den beteiligten Personen sowie Räumlichkeit und Uhrzeit. Um die Unplanbarkeit zu sichern, welche wiederum den Reflexionsprozess bei den Studierenden auslöst, ist das Besondere hierbei, dass nur die schauspielende Person diese Informationen erhält, die andere Person, die in der Simulation die Fachkraft darstellt, kennt lediglich das Handlungsfeld, in welchem die Simulation stattfindet, sowie die Räumlichkeit und die Uhrzeit. Je nach Simulationssituation kennt sie den Kontext, dieser kann beispielsweise ein vereinbarter Termin für ein Erstgespräch sein. Den Anlass der Situation kennt sie allerdings nicht.

Darüber hinaus wurde die Realitätsnähe durch die Anpassung der Umgebung an den Fall gesichert, d.h. den Nachbau der Kontexte (z.B. ein Wohnzimmer bei einem Hausbesuch bei Klient*innen oder einem Büro für Beratungskontexte im Jugendamt). Die Adressat*innen wurden von schauspielenden Personen dargestellt, die den Studierenden kaum oder nicht bekannt waren. Diese traten dann den Studierenden gegenüber und reagierten situativ auf deren Handeln. Zunächst war geplant, dass diese schauspielenden Personen zusätzlich durch eine Funkverbindung auch Anweisungen der Instruktor*innen in der eigentlichen Simulationssituation annehmen können. Diese Überlegung wurde angesichts der Ängste der Studierenden im Vorfeld nicht realisiert. Für alle Studierendengruppen war bereits die Möglichkeit des reflektierten Methodeneinsatzes Anlass für Befürchtungen im Vorfeld, die eine angepassten Zugangsweise nötig machten. Auf diese Weise entstand ein offener, ungeplanter Verlauf der Situation und ein offenes Ende. Die Reflexion im Anschluss an die Simulation ist der entscheidende Teil, denn „der eigentliche Lernvorgang spielt sich erst im Rahmen der Reflexion im Anschluss ab“ (St. Pierre & Breuer 2013, S. 67).

Die Durchführung verlief in zwei Räumen. Im ersten Raum, welcher mit Kameras und Mikrofonen ausgestattet war, fand die Simulation durch jeweils einzelne Studierende mit einzelnen oder Gruppen von schauspielenden Personen statt, während parallel dazu im zweiten Raum die anderen Studierenden die Situation verfolgen konnten. Nach Abschluss der jeweiligen Simulation fand im zweiten Raum die besonders bedeutsame Nachbesprechung der Situation, der Handlungen, der Reaktionen etc. statt. Das Ziel dabei war zum einen die positive Verstärkung der gelungenen Handlungsweisen und zum anderen die kritische Auseinandersetzung mit möglichen Veränderungsoptionen der eigenen Handlung, wobei die Herausarbeitung von Handlungsalternativen im Vordergrund stand. Hier wurde der Blick nicht defizitorientiert auf Fehler gewendet, sondern der Fokus lag auf den Veränderungs- und Verbesserungspotentialen vor dem Hintergrund des vorhandenen theoretischen Wissens. Ein

weiterführendes Ziel war dabei die Minimierung der möglichen schwerwiegenden Situationen durch die zunehmende Routine von Sozialarbeiter*innen in ihrem täglichen Handeln. Insgesamt geht es in der Simulation v.a. um die Förderung und/oder Entwicklung einer reflektierten Professionalität, in welcher nicht starre Handlungsschemata je Fallanlass angewandt werden, sondern je individuellem Fall alle möglichen Alternativen reflektiert und davon die jeweils optimale genutzt werden.

Gleichzeitig wurde am 10. März 2020, gemeinsam mit einem Experten für Simulationen, der Aufbau der Technik wie das didaktische Vorgehen der Nachbesprechung in einem eintägigen Workshop theoretisch diskutiert und praktisch erprobt.

4. Umsetzung der Lehrinnovation samt coronabedingter Verzögerungen

Die Simulationen, welche mit Beginn des Sommersemester 2020 im April in den Methoden-Veranstaltungen der IUBH am Standort Frankfurt am Main durchgeführt werden sollten, konnten aufgrund der Beschränkungen durch die Corona-Pandemie, das gesamte Sommersemester 2020 musste in Hessen digital durchgeführt werden, erst ab Oktober 2021 stattfinden. Die zwischenzeitlich vorgesehene Planung der Hochschule Fulda, einer der Antragsteller hatte zu September 2020 einen Ruf an diese Hochschule angenommen, sah für das Wintersemester 2020/2021 zunächst die Option vor, dass Blockveranstaltungen in Präsenz durchgeführt werden sollten. Kurz vor Beginn der Vorlesungen untersagte das Präsidium schließlich diese Option, so dass die getroffenen Maßnahmen zum Start des Projekts wieder beendet werden mussten. Eine solche Simulation online durchzuführen, wie sie dieses Forschungsprojekt vorsieht, war mit Blick auf das geplante Vorgehen nicht möglich. Eine Durchführung der Simulationen in Präsenz war aufgrund der restriktiven Hochschulpolitik wie der Vorgaben durch das hessische Wissenschaftsministerium erstmals im Wintersemester 2021/2022 möglich, wobei auch dieses Semester kurz vor Weihnachten auf einen Online-Betrieb umgestellt wurde. Somit ergab sich als erstes vollständig in Präsenz durchgeführtes Semester mit einem entsprechend inhaltlich passenden Modul in der Lehre das Wintersemester 2022/2023.

Im Rahmen der Projektdurchführung kam es im Verlauf der unterschiedlichen Zeitpunkte des geplanten Starts zu einer entscheidenden technischen wie didaktischen Anpassung: Die schauspielenden Personen waren nicht wie ursprünglich geplant externe Schauspielende. Im Verlauf und während mehreren Anläufen, die Simulationen durchzuführen, wurden immer wieder Stellenausschreibungen verfasst und Kooperationsanfragen an verschiedene Schauspielhochschulen und -einrichtungen – insgesamt acht im Rhein-Main-Gebiet und Hessen – gestellt. Aufgrund der Unplanbarkeit der Lage durch Corona-Pandemie war es allerdings nicht möglich externe Schauspielende in die Simulationen zu integrieren. So wurden uns Verträge vorgelegt, die im Fall der Stornierung volle Finanzfälligkeiten vorsahen. Um

finanziellen Schaden vom Projekt und dem Geldgeber in dieser volatilen Lage abzuwenden, sahen wir uns von einer Abkehr im geplanten Vorgehen genötigt. Wir entschieden uns im ersten Durchlauf für einen niederschweligen Zugang: Sowohl die Fachkraft als auch Adressat*innen, Angehörige, Kolleg*innen etc. stellten die anderen Studierenden aus dem Seminar dar, wenngleich sie sich als Erstsemesterstudierende (Simulation WiSe 2022/23) wenig kannten.

Zu Beginn der Simulation konnte die studierende Person, die die Fachkraft darstellt, den Simulationsraum betrachten und bei Bedarf verändern. Anschließend begann die Simulation mit dem Eintreten der schauspielenden Person bzw. Personen, je nach gegebener Situation, auf Grundlage der Situationsbögen und damit der realitätsechten Situationen der Praktiker*innen aus den Expert*inneninterviews. Während die Simulationen in diesem Raum stattfanden, konnten durch eine Videoübertragung die anderen Studierenden das Geschehen in einem anderen Raum beobachten. Nach wenigen Minuten wurde die Simulation beendet und die Studierenden kehrten zurück zur Gesamtgruppe, um nun den Reflexionsprozess beginnen zu können.

Der Reflexionsprozess richtete sich ausschließlich auf die positive Verstärkung der gelungenen Handlungsweisen und die kritische Auseinandersetzung mit möglichen Veränderungsoptionen der eigenen Handlung. Hierbei stand die Herausarbeitung von Handlungsalternativen im Vordergrund. Der Blick wurde also nicht defizitorientiert auf Fehler gewendet, sondern der Fokus lag vielmehr auf den Veränderungs- und Verbesserungspotentialen vor dem Hintergrund des vorhandenen theoretischen Wissens der Studierenden.

Während der Reflexion in der gesamten Gruppe zeigte sich, dass das Fehlen der externen Schauspielenden insofern zielführend war, da nicht nur die Studierenden, die die Fachkraft darstellten, sondern auch die Schauspielenden in eben diesen individuellen Reflexionsprozess eintreten konnten. So waren auch die Studierenden, welche Adressat*innen, Angehörige etc. darstellten, in der Lage aufgrund des bloßen Aussetzens in die Simulationssituation eben diese zu reflektieren.

Darüber hinaus wurde deutlich, dass sich ein abgestuftes Simulationskonzept anbietet, welches im Verlauf des Studiums in seinem jeweiligen Anspruch steigt.

Die sporadische Teilnahme von externen Schauspielenden böte sich in einem solchen abgestuften Simulationskonzept an. Anfänglich durch Kommiliton*innen dargestellt, könnten Adressat*innen, Angehörige etc. im Verlauf und mit steigendem Niveau der Simulationen sowie Erfahrung und Studiendauer der Studierenden später von externen Schauspielenden dargestellt werden.

Auch die Nutzung der Funkverbindung zwischen der Schauspielenden und Instruktor*innen kann in einem abgestuften Simulationskonzept ihren Platz finden und dabei nicht am Anfang, sondern im steigenden Prozess der Simulationen zum Einsatz kommen.

5. Empirische Ergebnisse zur Lehrinnovation

5.1 Erste Simulation WiSe 2021/22

Die erste Simulation fand im Oktober des WiSe 2021/22 statt – dem ersten Semester mit Präsenzbetrieb nach den Lockdowns. Ursprünglich war geplant, zu Beginn des Semesters (Oktober 2021) und zum Ende des Semesters (Januar/Februar 2022) mit den Studierenden jeweils 1x zu simulieren. Dabei sollte jeweils zu Beginn der Simulation als auch zum Ende der Simulation eine Befragung stattfinden, so dass insgesamt vier Messzeitpunkte (MZP) vorgelegen hätten (MZP 1 & 2 im Oktober, MP 3 & 4 im Januar/Februar 2022). Da im Dezember 2021 seitens der Hochschulleitung der HS Fulda wieder auf Online-Lehre umgestellt wurde, entfiel die Simulation im Januar/Februar 2022. Es liegen somit nur Daten von 27 Befragten am 8. bzw. 9. Oktober 2021 vor. Diese wurde zu Beginn (MZP 1) und zum Ende (MZP 2) der Veranstaltung bzw. Simulation befragt.

- (Sozialarbeiterisches) Wissen
- Fähigkeitsselbstkonzept (als angehende Sozialarbeiter*in)
- Selbstwirksamkeit (als angehende Sozialarbeiter*in)

Auch nach nur einer Simulation zu Beginn der Lehrveranstaltung ließen sich signifikante Steigerungen in der Wissens einschätzung und Selbstwirksamkeit einschätzungen nachweisen.

Nur das Fähigkeitsselbstkonzept war stabil, was aber theoriekonform ist (es sollte erst zur zweiten Simulation, nach mehreren Seminarterminen mit Input, Diskussion etc. steigen). Dass eine Steigerung der Selbstwirksamkeit („Ich kann das“) nachweisbar ist, spricht für die Simulation als didaktisches Konzept. Die Wissenssteigerungen mögen aus einer Unterschätzung eigenen Wissens zu Beginn der Veranstaltung resultieren, wo die Studierenden schon wussten, dass wir mit ihnen simulieren (vgl. Abbildung 1).

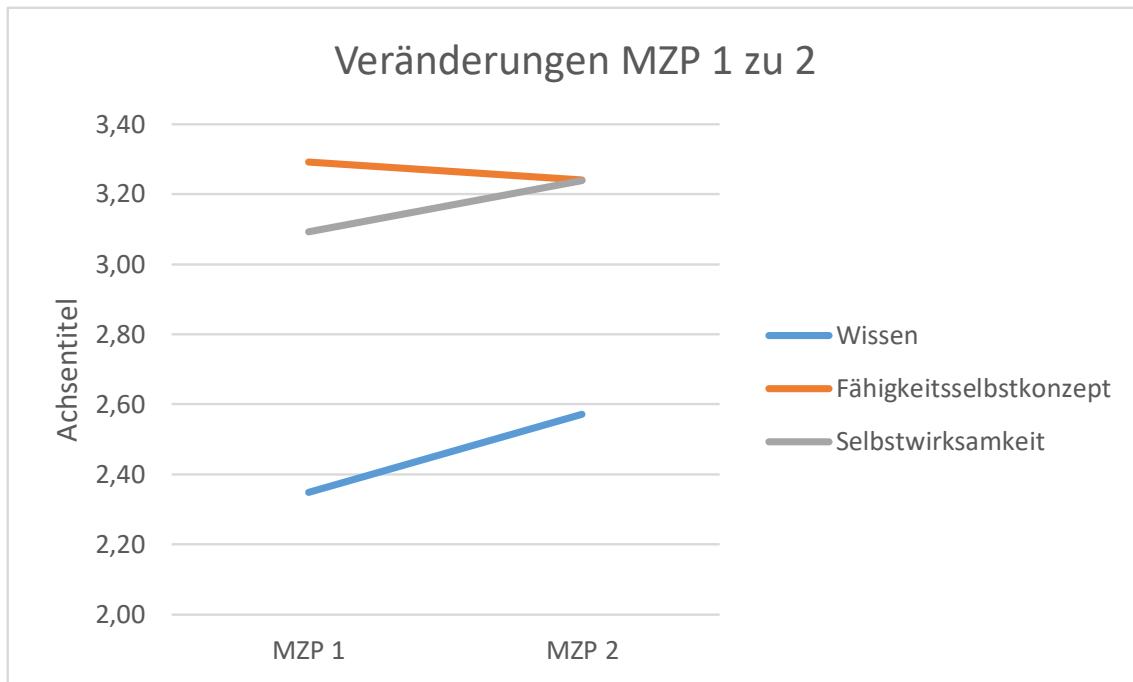


Abbildung 1: Veränderungen der Befragten im WiSe 2021/22 auf den quantitativen Skalen (Anm.: Skala von 1-5)

Qualitative Evaluation

Insgesamt stieß die Simulation bei den Studierenden – nach anfänglicher Skepsis – auf große Zustimmung. Folgend ein paar exemplarische offene Kommentare der Simulation im WiSe 2021/22.

Offene Frage 1: Das ist mir heute bewusst geworden

- Wie wichtig es ist das Positive zu benennen und vor Augen zu führen und nicht nur auf das Negative zu schauen.
- Dass ich noch ganz viel Lernen kann und muss. Dass ich viel mehr weiß, was ich mit meiner Teamleiterin aus meinem Arbeitsalltag reflektieren kann. Dass es minimale Kleinigkeiten sein können, die ein Gespräch so oder so laufen lassen können. Dass Räume / Raumsituationen wichtig sind. Dass Ruhe bewahren wichtig ist.

Offene Frage 3: Das möchte ich noch anmerken

- Die Simulationen haben für mich einen großen "Mehrwert" im Studium. Super Sache!
- Das Konzept sich darauf zu konzentrieren, was man gut gemacht hat fand ich positiv und interessant.

5.2 Zweite Simulation WiSe 2022/23

Veränderungen von MZP 1 zu 2 zu 3 zu 4

Insgesamt zeigen sich – konsistent zu den Ergebnissen der ersten Simulation – signifikante Veränderungen auf denselben zwei der drei quantitativen Skalen. Diesmal wurden die Studierenden zu vier statt zwei Messzeitpunkten (MZP) befragt. MZP 1 fand zum Beginn des Semesters der dualen Erstsemesterstudierenden statt. MZP2 wurde nach einem Semester duale Praxis vor Beginn der Simulationen erhoben. MZP3 wurde nach einer Übungseinheit von Simulationen ohne Kameraeinsatz und Beobachtung durch die Lehrenden, aber mit Nachbesprechung in der Gesamtrunde, erfasst. MZP 4 fand nach den regulären Simulationen mit Kameraeinsatz, Beobachtung durch die Gruppe sowie umfassender Reflexion statt. Zu beachten ist, dass zwischen MZP 1 und 2 insgesamt vier Monate liegen, zwischen MZP 2 und 4 aber nur rund 26 Stunden.

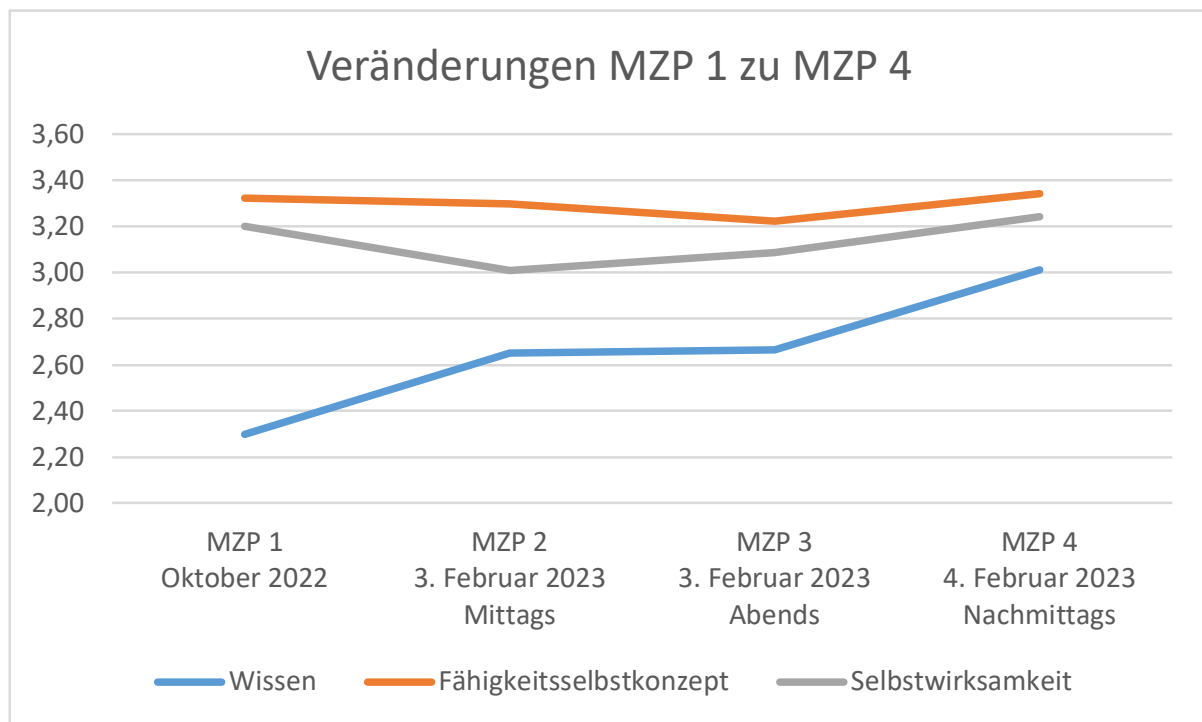


Abbildung 2: Veränderungen der Befragten im WiSe 2022/23 auf den quantitativen Skalen (Anm.: Skala von 1-5)

Es fanden sich signifikante große Steigerungen in den Wissens einschätzungen nach der Simulation. Dabei fanden die Wissenssteigerungen v.a. durch die umfassende Reflexion der Simulationen statt. Ebenso zeigten sich Wissenssteigerungen in den ersten vier Monaten des dualen Studiums. Ebenso zeigten sich signifikante große Steigerungen in den Selbstwirksamkeitseinschätzungen nach der Simulation. Dabei sank (!) die Selbstwirksamkeit in den ersten vier Monaten des dualen Studiums, konnte aber durch beide Simulationen (mit

kurzer sowie mit umfassender Reflexion) gesteigert werden. Die Einschätzungen zum Fähigkeitsselbstkonzept blieben statistisch stabil.

Qualitative Evaluation

Erneut stieß die Simulation bei den Studierenden – nach anfänglicher Skepsis – auf große Zustimmung. Folgend finden sich ein paar exemplarische offene Kommentare der Simulation im WiSe 2022/23.

Offene Frage 1: Das ist mir heute bewusst geworden (MZP 3):

- Das Simulation hilfreich ist und viel zu wenig gemacht wird.
- Was Mangel an Informationen auslöst, da ich an Akten und Details gewöhnt bin.
- Es gibt keine pauschal richtige Antwort für Fälle, sondern nur verschiedene Ansätze, die individuell besser oder schlechter funktionieren.
- Wie viele Lösungsansätze es gibt; Das es nicht die eine perfekte Lösung gibt; Das es in der Praxis immer etwas anders sein wird.

Offene Frage 1: Das ist mir heute bewusst geworden (MZP 4):

- das es nicht nur darum geht Fehler zu finden sondern "was war gut" und Lösungen, wie sich Menschen in ver. Situationen fühlen, agieren
- Wie viel positives Feedback und der Fokus auf Positives und Ressourcen bewirken

Offene Frage 3: Das möchte ich noch anmerken (MZP 4):

- Die Arbeitsweise heute war im Vergleich zu den letzten Wochenenden sehr spannend. Auch allein als Zuschauer/Beobachter konnte man aus den Simulationen sehr viel mitnehmen.
- Die Simulationen haben mir sehr viel gegeben: neue Einblicke und Erkenntnisse

6. Lessons learnt

Das Projekt SimPson bot in der Sozialen Arbeit ein hochschuldidaktisch innovatives Lehrformat an, um die Methodenvielfalt im Studium der Sozialen Arbeit zu erweitern und unterstützend in der Ausbildung der Studierenden zu wirken. Die Konzeption, Durchführung und Evaluation der Simulationen führte bei uns zu folgenden didaktischen Erkenntnissen bzw. Resultaten:

- **Aufwand und Nutzen von Simulationen im Studium:** Insgesamt ist der zeitliche und personelle Aufwand für Simulationen als hoch zu bewerten. Jedoch ist – siehe die empirischen Ergebnisse – der Nutzen ebenso als hoch zu bewerten. Innerhalb weniger Stunden konnten z.B. hohe selbst eingeschätzte Wissenszuwächse realisiert werden. Ein vergleichbarer Wissenszuwachs benötigte 4 Monate duales Studium. Auch wenn dieser Befund mit Vorsicht zu interpretieren und über objektive Wissensmessung noch validiert werden sollte, spricht dies für einen hohen Nutzen von Simulation. Auf Basis dieser Erkenntnisse empfiehlt es sich, Simulationen als eine Methode in allen Studiengängen zu etablieren.
- **Technologische Entwicklung überholt die Projektplanung:** Die Corona-Pandemie hat zu einem Digitalisierungsschub geführt, so dass auch in den Lehrräumen heutzutage eine umfassendere Medientechnik vorhanden ist als bei der Beantragung des Projektes. Auch wenn Kamerasysteme weiter zu finanzieren sind, könnte man heute auf Beamer, teils auch Lautsprecher und Laptop, dank Bestandstechnik an den Hochschulen, verzichten. Für die weitere Anschaffung von IT (siehe Kap. 7. Verstetigung der Lehrinnovation) wurden diese Erkenntnisse bereits berücksichtigt.
- **Technologische Möglichkeiten und Grenzen:** Insgesamt zeigte sich, dass kleinere Kamera auch ausreichend sind (jedoch: Stand IT-Entwicklungen 2023, nicht 2019), da diese bereits Ultra-HD (4K) aufnehmen können. Eine zweite Kamera wäre teils hilfreich gewesen, um die Gesichter aller Teilnehmenden der Simulation aufnehmen zu können. Ebenso fehlten teils mobile Lichtsysteme (wie sie z.B. in der Fotografie eingesetzt werden), um die Gesichter bei der Aufnahme samt Mimik präzise aufnehmen zu können.
- **Realitätsbezug der Simulation als Erfolgsdimension:** Gerade die Arbeit mit realen Fällen aus der Praxis, wo den Simulierenden – wie in der Berufspraxis auch – nicht alle Informationen vorab zur Verfügung standen, erwiesen sich als Erfolgsgarant bzgl. der Akzeptanz und Wirksamkeit der Simulation.
- **Fokus auf positives Feedback als Erfolgsdimension:** Die Befragung zeigte, dass der Fokus auf positives Feedback („Was hast Du gut gemacht und würdest Du wieder genauso machen?“) ebenso die Akzeptanz und Wirksamkeit der Simulation erhöhte. In vielen Simulationen (und auch Plan- und Rollenspielen) wird der Fokus – zumindest in Deutschland – auf die Fehler gelegt. Dies ist aber zum Einüben und Verinnerlichen erfolgreicher Handlungsweisen in Stresssituationen kontraproduktiv, da in der Stresssituation in der Praxis spontan Lösungen gesucht werden müssen, und zu diesem Zeitpunkt keine spontane Reflexion von Fehlern sinnvoll ist.

7. Verstetigung der Lehrinnovation

Die Verstetigung der Lehrinnovation wird an der Hochschule Fulda über Nikolaus Meyer gesichert. Die Corona-Pandemie hat andere Formen der Datenübertragung zu kostengünstigen Preisen möglich werden lassen, die zu Projektbeginn für Fachfirmen – diese hatten wir in die Technikplanung eingebunden – eher zu komplex und teuer erschien. Vor diesem Hintergrund würden heute keine großen Kameras mehr gekauft. Die verbliebenen Projektmittel wurden zur Verstetigung der Innovation an der Hochschule Fulda daher für den Kauf einer einfacheren Synchronisation von Kamerabildern aus verschiedenen Perspektiven sowie deren Aufzeichnung verwendet – auch, um eine mögliche Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen durch die unterschiedlichen technischen Bestandteile zu ermöglichen. Auf diese Weise wird die Innovation der Simulation in die Studiengänge Bachelor Soziale Arbeit dual sowie Präsenz dauerhaft implementiert und pro Jahr rund 300 Studierenden ermöglicht.

Die Verstetigung der Lehrinnovation wird an der IU Internationalen Hochschule (Campus Frankfurt am Main) über Immanuel Ulrich gesichert. Da durch den Wechsel von Nikolaus Meyer von der der IU Internationalen Hochschule zur Hochschule Fulda die notwendige IT zur Simulation mit nach Fulda transferiert wurde, wurden rund von den Immanuel Ulrich anteiligen Projektgeldern insgesamt 4.200 Euro von Hilfskraftmitteln zu IT umgewidmet (die dadurch abzuarbeitenden Aufgaben der nicht mehr einstellbaren Hilfskraft wurden von Immanuel Ulrich übernommen). Die Simulationen werden in den Studiengängen Kindheitspädagogik und Soziale Arbeit, in denen Immanuel Ulrich tätig ist, von ihm weitergeführt. Zugleich berichtet er als Hochschuldidaktiker der IU Internationalen Hochschule in seinen Workshops für Professor*innen und Academic Teachers seinen Teilnehmenden von der Simulation und deren Umsetzungsmöglichkeiten. Ebenso hat er den lehrenden Kolleg*innen am Standort angeboten, die nötige IT für Simulationen in ihren Lehrveranstaltungen von ihm leihen zu können.

Aufgrund der „Lessons learnt“ wurde bei der zweiten Anschaffung von IT zur Verstetigung der Lehrinnovation an der IU Internationalen Hochschule auf kleinere Kamerasysteme, dafür aber zwei Kameras gesetzt, um alle Gesichter aufnehmen zu können, sowie auf die Anschaffung von Lichtsystemen zur Ausleuchtung der Gesichter geachtet.

8. Unterstützung seitens der Hochschulen

An der Hochschule Fulda unterstützten sowohl Präsidium wie Dekanat das Projekt. In der täglichen Begleitung war die IT des Fachbereichs eng eingebunden und die dortigen Mitarbeitenden konnten bereits zuvor vorhandene Erfahrungen miteinfließen lassen.

Seitens der IU Internationalen Hochschule gab es durch das Forschungsreferat Unterstützung bei der Sichtbarmachung des Projektes (Homepage, interne Meetings). Seitens der Personalabteilung der IU Internationalen Hochschule wurde der Einstellungsprozess der Hilfskräfte 2019 und 2021 positiv begleitet.

9. Persönliche Desiderate durch die Fellowtreffen bzw. Lehr-/Lernkonferenzen

Bedingt durch die Corona-Pandemie fanden weniger Fellowtreffen bzw. Lehr-/Lernkonferenzen statt als ursprünglich vorgesehen. Bei den Fellowtreffen bzw. Lehr-/Lernkonferenzen empfanden wir v.a. den Austausch mit anderen Lehrenden, die die eigene Lehre ebenso wichtig nehmen wie wir, als äußerst gewinnbringend. Dies hat uns bewegt, nach dem Auflaufen des Fellowship-Programms an weiteren Treffen teilzunehmen. Wir freuen uns sehr, dass die Stiftung Innovation in der Hochschullehre den Antrag aus den Reihen von uns Fellows bewilligt hat, so dass das Fellowship-Programm weiterlebt und eine weitere Förderphase 2023-26 erhält.

Insgesamt möchten wir uns sehr beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft bedanken, ohne dessen finanzielle wie organisatorische Unterstützung unser Projekt nicht möglich gewesen wäre.

Literaturverzeichnis

- DGfE – Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. (2004). *Kerncurriculum für das Hauptfachstudium Erziehungswissenschaft*.
https://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Stellungnahmen/2004_01_KC_HF_EW.pdf. Gesehen 13.01.2020.
- DGSA – Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit. (2016). *Kerncurriculum Soziale Arbeit*.
https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Aktuelles/DGSA_Kerncurriculum_final.pdf.
Gesehen 13.01.2020.
- Günther, M. (2019). *Pädagogisches Rollenspiel. Wissensbausteine und Leitfaden für die psychosoziale Praxis*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Harmsen, T. (2014). *Professionelle Identität im Bachelorstudium Soziale Arbeit: Konstruktionsprinzipien, Aneignungsformen und hochschuldidaktische Herausforderungen* (Edition Professions- und Professionalisierungsforschung, Band 4). Springer VS.
- St. Pierre, M. & Breuer, G. (2013). *Simulation in der Medizin. Grundlegende Konzepte - Klinische Anwendung*. Springer.
- Thole, W. (2012). *Grundriss Soziale Arbeit*. Springer.
- Ulrich, I. (2020). *Gute Lehre in der Hochschule. Praxistipps zur Planung und Gestaltung von Lehrveranstaltungen* (2., aktualisierte, korr. u. erw. Aufl.). Springer.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-31070-7>
- Ulrich, I., & Meyer, N. (2021). Simulation in der Hochschullehre zum optimalen Theorie-Praxis-Transfer. In C. Hattula, J. Hilgers-Sekowsky & G. Schuster (Hrsg.), *Praxisorientierte Hochschullehre: Insights in innovative sowie digitale Lehrkonzepte und Kooperationen mit der Wirtschaft* (S. 199–206). Springer Gabler.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-32393-6_17